

## Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit ist eine kontrastive, empirisch fundierte Untersuchung der Negationsausdrücke *nicht* im Gegenwartsdeutschen (GWD) und *laysa, lam, lan, lammā, lāta, lā* und *mā* im Modernen Hocharabisch (MHA). Vier Aspekte werden vergleichend analysiert: (i) die morphologische Verschmelzung der Negationsausdrücke mit Indefinita im GWD und mit klitischen Partikeln/Suffixen im MHA, woraus im MHA ein Paradigma von Negationsausdrücken ähnlich einem Hilfsverb-Paradigma entsteht; (ii) die Stellung der genannten Ausdrücke in Satzstrukturen; (iii) die Interaktion zwischen Negationsausdrücken und verbalen oder nominalen Kategorien und (iv) die Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur. Zwei Romane wurden als Datengrundlage gewählt: „Sommerstück“ (1989) von Christa Wolf für das GWD und „Bayna al-Qasrayn“ (dt. „Zwischen den Palästen“) (1956) von Nağib Maħfūz für das MHA. Ziel der Studie ist es, die grammatische Organisation der Negation in beiden Sprachen zu beschreiben und zu vergleichen.

Das MHA wurde bislang im Hinblick auf die Negation nur rudimentär untersucht. Im Zentrum der Studien zur Negation standen und stehen primär europäische Sprachen, vor allem Englisch, GWD und Französisch. Insofern konnten durch die vorliegende Studie neue Erkenntnisse generiert werden. Unter Zugrundelegung moderner Ansätze der Morphosyntax, der Semantik, der Informationsstruktur und der Pragmatik wird die sprachspezifische Implementierung der Negation in Bezug auf die vier Aspekte analysiert. Im Hinblick auf (i) (Morphologie) ist Folgendes festzustellen: *Nicht* im GWD und *mā* im MHA sind einfache Formen, die für die reine Negation stehen. Demgegenüber sind die *lā*-Varianten im MHA verschmolzene Formen; sie enthalten neben dem Negationsmerkmal Temporalitäts- oder Modalitätsmerkmale. Die Formen *lam, lan, lammā* und *lāta* sind Kombinationen aus *lā* und klitischen Partikeln/Suffixen; *laysa* (‘ist nicht’) ist eine Kombination aus *lā* und dem Substantiv *ʿays* (‘Sache’). Im Hinblick auf (ii) (Syntax) ist zu beobachten, dass *nicht* innerhalb des Satzes relativ beweglich ist – im Gegensatz zu den stellungsfesten Negationsausdrücken des MHA, wo die *lā*-Varianten direkt präverbal und *mā* am Satz-anfang stehen müssen. Im Hinblick auf (iii) (Morphosyntax und Semantik) zeigt sich im MHA eine Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien Aspekt und Modus sowie Person, Numerus, Genus und zwischen den Negationsausdrücken und der nominalen Kategorie Kasus beim Subjekt und beim Prädikativ. Im GWD lässt sich keine derartige Interaktion zeigen. Im Hinblick auf (iv) (Informationsstruktur und Pragmatik) ist herauszustellen, dass in unterschiedlicher Weise die Negation in beiden Sprachen mit der Informationsstruktur interagiert. Dabei spielt die Referentialität eine wichtige Rolle. Unterschiede zeigen sich bei

den Ausdrucksmitteln: Im GWD ist die Prosodie das wichtigste Mittel für die Kodierung der Informationsstruktur; im MHA kommen vor allem morphosyntaktische Mittel zum Tragen.

Bezüglich der grammatischen Implementierung der Negation zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Vergleichssprachen: mit *nicht* und *mā* besitzen GWD und MHA morphologisch einfache Negationsausdrücke (i), die mit der Informationsstruktur interagieren (iv). Unterschiede betreffen die morphologische Verschmelzung von *nicht* mit Indefinita und von *lā* mit klitischen Partikeln/Suffixen (i), die syntaktische Stellung der Negationsausdrücke (ii) sowie die Interaktion zwischen Negationsausdrücken und verbalen/nominalen Kategorien (iii). Abschließend stellt die Arbeit die Ergebnisse in einen diachron-typologischen Rahmen: *Nicht* ist schwächer grammatikalisiert als die Negationsausdrücke des MHA. In ihm besitzt das GWD, bezogen auf den Jespersen-Zyklus, einen starken Negationsausdruck, während alle Negationsausdrücke des MHA sich diachron in der Phase der Abschwächung befinden.